

**Meine sehr verehrten Damen und Herren des Stadtrats,
liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!**

Was für ein Jahr! Fragen Sie mal landauf landab, wie Menschen das gerade zu Ende gehende Jahr sehen. Gemischte Gefühle ob des Geschehenen mischen sich da mit Sorgen, was die Zukunft angeht. Und Antworten auf die drängenden Fragen unserer Epoche hat auch niemand parat. Wir leben in schwierigen Zeiten, vielleicht den schwierigsten seit 1945.

Dass die große weite Welt uns einmal so einholen würde, hätte vor Jahresfrist niemand gedacht. Griechenland hat uns beschäftigt, die Eurokrise. Doch, wer denkt heute noch an Griechenland? Das Jahr 2015 war geprägt von einem Wort: „Flüchtlingskrise“. War das bis vor wenigen Monaten ein Thema, das uns in den Nachrichten vielleicht kurz aufhorchen ließ, ist inzwischen jeder in diesem Land mit den Auswirkungen des Exodus ganzer Völker konfrontiert – sei es medial oder ganz persönlich. Die Bundesrepublik hat sich in einem äußerst schwierigen Moment sehr human gezeigt und ihre Grenzen für Menschen in höchster Bedrängnis geöffnet. Mit den Konsequenzen, die sich daraus ergeben, müssen wir alle leben. Ich meine das keineswegs abwertend oder verbittert. Ich meine es auffordernd, sich den Herausforderungen zu stellen.

Die große Politik hat uns im Kleinen erreicht. Auch uns hier in der Stadt Wadern. Auf Initiative der Stadtverwaltung wurde im Januar 2015 das „Bündnis für Flüchtlinge“ ins Leben gerufen. Wir hätten damals allerdings nicht im Traum daran gedacht, welches Ausmaß der Zuzug von Menschen annehmen würde. Heute bin ich heilfroh, dass wir so früh an waren, uns zu organisieren. Wir können sehr, sehr stolz auf das hier Geleistete sein. Die Struktur, die das „Bündnis für Flüchtlinge“ hat und die Hilfestellung, die es leistet, sind beispielhaft. Und sie sind für uns als Stadt ein Segen. Ein Blick auf andere Bundesländer, auf andere Kommunen außerhalb des Saarlandes zeigt, wie es auch hätte ausgehen können: Zeltlager für Menschenmassen, Flüchtlinge, die nicht ein, nicht aus wissen, Versorgungsengpässe in Massenunterkünften,

Gewaltexzesse von rechten Fanatikern. All das ist uns bislang erspart geblieben. Und noch mehr: Das „Bündnis für Flüchtlinge“ leistet bereits jetzt die Integrationsarbeit, die wohl in den nächsten Jahren die größte Herausforderung für uns alle werden wird. Meine Damen und Herren, wir dürfen stolz auf die Menschen sein, die sich hier bei uns in so vorbildlicher Weise engagieren. Ich denke, das hat einen Applaus verdient.

Lassen Sie mich einen Augenblick auf Ängste eingehen, die wie ein grauer Nebel über das Land wabern. Es geht um die heikle Frage der vermeintlichen „Überfremdung“. Gerade nach den schrecklichen Ereignissen von Paris sollen, müssen und dürfen, solche Ängste thematisiert werden. Man darf nicht jeden in die rechte Ecke stellen, der mit Sorge in die Zukunft blickt. Die Tabuisierung von Ängsten spielt nur denen in die Hände, die diese Tabuzone für ihr rechtes Gedankengut missbrauchen wollen.

Ich will klar und deutlich sein: So wenig ich Zweifel daran hatte, dass uns die „Willkommenskultur“ in der Stadt Wadern durch diese schwierige Zeit tragen wird, so wenig Zweifel hege ich daran, dass wir aktuell die einmalige Chance haben, das Wort Integration, also den Begriff der Eingliederung, wörtlich zu nehmen. Im Gegensatz zur Gastarbeiterdiskussion der 1960er Jahre – und hier war von einer gewollten Integration nie die Rede – haben wir es hier und jetzt in der Hand, den Menschen, die für längere Zeit, vielleicht auch für immer bei uns bleiben wollen, die Hand zu reichen. Wir sollten im gleichen Moment aber auch klar sagen, dass dieses Land auf einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung fußt, die sich in den letzten 66 Jahren ständig der gesellschaftlichen Entwicklung angepasst hat. Dazu gehört die Gleichberechtigung von Mann und Frau ebenso, wie die Religionsfreiheit, wie auch die Toleranz gegenüber Andersdenkenden und Minderheiten. An all diesen Werten haben wir selbst uns wahrlich abgearbeitet – manchmal über Jahrhunderte und blutige Auseinandersetzung hinweg. Genau aus dieser Erfahrung heraus und mit dem historischen Wissen, wie es anders sein kann, sollten, nein müssen wir andere dafür gewinnen, für die Werte einzustehen, die unsere freie, offene und tolerante Lebensweise ausmachen. Ich vermeide hier ganz bewusst den Begriff der „Leitkultur“, weil mein Verständnis von Leitkultur mit Sicherheit ein ganz anderes wäre als das meines Nachbarn. Der Begriff taugt überhaupt nicht für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Thematik der kulturellen, religiösen und ethnischen Vielfalt. Er macht höchstens Angst. Uns vor dem vermeintlich Fremden. Und denen, die hier bei uns eine neue Heimat finden wollen, vor den Hürden, die es zu nehmen gilt.

Durch die dezentrale Struktur, die wir bei der Verteilung der Flüchtlinge in der Stadt Wadern zugrunde gelegt haben, durch das Aufeinanderzugehen vom ersten Moment an, ist es uns gelungen, Ängste abzubauen und damit den Weg zu ebnen, unseren neuen Mitbürgerinnen und Mitbürgern die zugegebenermaßen sehr deutsche Kultur des Konsenses näher zu bringen und auch nahelegen. Die Freiheit des Einzelnen und die gemeinsame Verantwortung für das Gesamte, müssen die Richtschnur aller Bürgerinnen und Bürger sein – gleich welcher Herkunft sie sind, gleich welcher Religion sie angehören, gleich welche politische Einstellung sie haben. Wir müssen lernen, Menschen neu in unsere Gesellschaft aufzunehmen und wir müssen den Mut finden, gleichzeitig beherzt für unsere Freiheit und unser Werteverständnis einzutreten. Ich weiß, dass das in der Praxis keineswegs immer einfach sein wird. Und wir werden hier auch Niederlagen und Rückschläge hinnehmen müssen. Ganz sicher. Der Weg ist aber, um mit den Worten der Bundeskanzlerin zu sprechen, alternativlos, will man den Rattenfängern und Terroristen, die im Wahn einer völlig falsch verstandenen Frömmigkeit Menschen verfolgen, foltern und umbringen, die Basis entziehen.

Meinen Damen und Herren, „wir schaffen das“. Aber nur wenn wir uns einig sind, dass Integration immer die Öffnung von beiden Seiten bedeutet. Und nur, wenn die Politik auf Landes- und Bundesebene sich einig ist, dass sie die Arbeit der Kommunen durch klare, beherzte, menschlich wie wirtschaftlich wie gesellschaftlich vertretbare Entscheidungen unterstützen muss.

Kommen wir zurück zu den nüchternen Zahlen. Auch wenn wir alle vom ehrenamtlichen Engagement begeistert und beeindruckt sind, sollten wir gerade als politisch Verantwortliche die Finanzen nicht aus den Augen verlieren. Und seien Sie gewiss: Auch hier wird die Flüchtlingskrise ihre Spuren hinterlassen.

Ich brauche Ihnen allen nicht zu sagen, dass die Finanzsituation der Kommunen im Saarland äußerst fragil ist. Das Gutachten von Herrn Professor Junkernheinrich hat das mehr als deutlich vor Augen geführt. Es hat aber auch klar herausgestellt, dass die Kommunen unterfinanziert sind. Anders ausgedrückt: Wir haben zu wenig Geld, um die Aufgaben, die wir gesetzlich zu erfüllen haben, zu erledigen. Galt dieser Satz schon vor Jahresfrist, so gilt er seit der Flüchtlingskrise noch viel mehr. Zwar bekommen wir als Stadt die Kosten für die Unterkünfte unserer neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger via Sozialamt

und damit durch den Landkreis erstattet. Klar ist aber auch, dass der Landkreis diese Kosten beim nächsten Haushalt wieder eins zu eins auf seine Kommunen umlegen wird, weil er sich ja durch diese finanziert.

Die so genannten „Kosten der Unterkunft“, neudeutsch auch „KDU“ genannt, führen zu einer deutlichen Erhöhung einer ohnehin schon im vergangenen Jahr dramatisch gestiegenen Kreisumlage. Unser Landkreis benötigt in 2016 5.243.940 Euro mehr als 2015. Was heißt das für uns? Nun, wir sind mit 14,81 Prozent bei der Erhöhung dabei, was bedeutet, wir überweisen für 2016 insgesamt 8.758.752 Euro nach Merzig, das sind stolze 708768 Euro mehr als 2015. Um es klar zu sagen: Mehr als ein Drittel unseres eigenen Haushaltsgeldes geht direkt an den Landkreis. Dass das auf Dauer nicht gutgehen kann, ist allen Beteiligten klar. Lösungen hat bislang aber niemand parat. Dabei ist hier ein Umdenken dringend vonnöten. Jeder Sparwillen der Kommunen wird konterkariert durch eine völlig ungerechte Lastenverteilung, bei denen diejenigen, die am Ende der Kette sitzen, die Dummen sind, also die Städte und Gemeinden. Wer nun nach einer umfassenden Gebietsreform ruft, kann die Rechnung ja einmal aufmachen. Selbst wenn man das ganze Saarland in einer großen Kommune zusammenfassen würde, die finanziellen Mittel würden nicht ausreichen. Nicht unsere Kommunen sind zu groß, sondern die Mittel- und Aufgabenverteilung sind völlig aus dem Ruder gelaufen. Wir müssen insgesamt neue Wege gehen. Und vielleicht auch bescheidener in unseren Ansprüchen werden. Wir als Stadt verweigern uns hier nicht. Ganz im Gegenteil. Und wir sind auch gut aufgestellt.

Die Stadt Wadern hat mit 4,6 Prozent im November 2015 eine äußerst geringe Arbeitslosenquote zu verzeichnen – im Vergleich: bundesweit lag die Zahl der Arbeitslosen bei 6,0 Prozent, im saarländischen Landesdurchschnitt sogar bei 6,9 Prozent. Unsere Stadt hat es geschafft, innerhalb von nur einem Jahr die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten um 134 steigern zu können. Insgesamt sind bei uns 5831 Menschen in Lohn und Brot. Unsere Stadt hat damit weit mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigte als die Nachbarkommunen (Vergleich Losheim: 3949, also 1882 weniger). Wir bieten mehr Jobs als wir selbst Arbeitskräfte zur Verfügung haben. Das bringen nicht viele Kommunen fertig.

Das allein soll uns natürlich nicht froh machen. Ganz sicher nicht. Es muss unser Ziel sein, zusammen mit unseren Nachbarn Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen. Daran arbeiten wir intensiv. Die Zahl von 5831

sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in unserer Kommune unterstreicht aber die Bedeutung der Stadt Wadern als **das** Mittelzentrum im nördlichen Saarland. Wir halten Arbeitsplätze, Infrastruktur und Versorgungseinrichtungen für Menschen aus der gesamten Region und nicht nur für die eigenen Bürgerinnen und Bürger vor. Das macht den Unterschied.

In genau diese Richtung der Daseins-, aber auch Zukunftsfürsorge gilt es weiterzuarbeiten, ohne natürlich die Nachbarn aus den Augen zu verlieren. Werden wir auch nicht. Denn genau dafür, also den Austausch mit dem Nachbarn zu intensivieren, waren wir als Stadtverwaltung 2015 der Impulsgeber.

Auf Initiative der Stadt Wadern wird aktuell untersucht, auf welchen Feldern die Hochwaldkommunen Wadern, Losheim, Nonnweiler und Weiskirchen zusammenarbeiten können. Dabei geht es nicht darum, in Sonntagsreden zu glänzen. Wir brauchen keine Zusammenarbeit auf dem Papier, sondern eine Kooperation, die bares Geld spart. Aus diesem Grund lassen wir gemeinsam, und durch das Land dankenswerterweise zu 100 Prozent gefördert, untersuchen, was geht und was nicht. Dabei steht nicht die Auflösung der Gemeinden zur Debatte, auch das soll hier klipp und klar gesagt werden. Es geht vielmehr darum, Wege aufzuzeigen, wo ganz konkret und ganz praktisch Kooperation Sinn macht. Und wenn sie Sinn macht, werden wir dieses Modul auch nutzen. Und zwar so zeitnah wie möglich.

Diese Analyse der Möglichkeiten der Interkommunalen Zusammenarbeit wird das politische Geschehen im Jahr 2016 prägen. Auch deshalb, weil alle vier Bürgermeister der an der Untersuchung teilnehmenden Kommunen größten Wert darauf legen, die politischen Entscheidungsträger, aber auch die Bevölkerung in den Analyseprozess einzubeziehen. Interkommunale Zusammenarbeit kann nur dann funktionieren, wenn Sie von einer breiten Basis getragen wird. Genau daran arbeiten wir intensiv.

Intensiv arbeiten wir auch am Thema Haushaltskonsolidierung. Selbst wenn sich die Größenordnungen der Sparergebnisse angesichts einer um Hunderttausende steigenden Kreisumlage wie Peanuts ausnehmen, wir machen unsere Hausaufgaben! Der Arbeitskreis Haushaltskonsolidierung trifft sich regelmäßig und unsere Arbeit bringt auch konkrete Ergebnisse: Ein paar Beispiele gefällig: Die Neuverhandlungen der Energieversorgung der Stadt spart ab 2016 rund 40.000 Euro jährlich. Dauerbescheide sorgen dafür, dass

weder Manpower verschwendet wird noch unnötige Portogelder anfallen. Die Mail hat im Schriftverkehr bei uns Vorrang. Wir haben den Versand unseres Amtsblatts per Post so gut wie eingestellt. Zusammengenommen bringen diese Maßnahmen rund 10.000 Euro jährlich. Die Liste der Beispiele lässt sich beliebig fortsetzen. Wir arbeiten zurzeit Sparvorschläge ab, die auf einem Muster des Städte- und Gemeindetags Nordrhein-Westfalen basieren. Da geht noch was. Wir bleiben dran.

Auch das Thema „Infrastrukturkonzept“ wird uns 2016 nachhaltig beschäftigen. Was können, wollen und dürfen wir uns wo leisten? Die Frage steht noch immer im Raum. Im gerade ablaufenden Jahr war hier leider zu wenig Zeit, sehr tief in die Materie einzusteigen. Die aktuellen Ereignisse und eine Vielzahl von zeitlich drängenden Projekten hatten uns zu sehr im Griff. Aber die unbequeme Frage danach, wie wir mit unserer Infrastruktur umgehen, muss dennoch alsbald geklärt werden. Das Interessante an diesem Thema ist, dass die meisten Menschen mit dem Kopf nicken, wenn man es anspricht. Wenn's dann aber an Details geht, weicht das freundliche Kopfnicken oft einem energischen Kopfschütteln. Das ist menschlich, aber wenig zielführend. Wir, also die Verwaltung, werden im Jahr 2016 die nötigen Zahlen auf den Tisch bringen. Und alle zusammen, sollen und müssen wir überlegen, wie wir die Stadt so aufstellen, dass wir schlanker werden, aber dennoch die Lebensqualität bieten, die die Stadt Wadern ohne jeden Zweifel auszeichnet.

Bei einem Blick auf die Ausgabenseite, darf man natürlich auch die Einnahmenseite nicht vergessen. Ich bin kein Hellseher, aber wir werden auf Dauer nicht um eine Erhöhung der kommunalen Gebühren herumkommen. Das Gutachten von Professor Junkernheinrich bescheinigt uns zum einen nämlich eine Unterfinanzierung durch das Land bzw. sekundär durch den Bund. Es bescheinigt uns aber auch, dass wir die Einnahmemöglichkeiten, die uns gegeben sind, nicht adäquat ausnutzen. Und das hat Folgen. Natürlich fragt man sich in anderen Bundesländern, warum man dem Saarland Geld über den Länderfinanzausgleich zukommen lassen soll, wenn wir hier nicht bereit sind, in Bezug auf die Gebührenstrukturen ähnliche Maßstäbe anzulegen wie der Durchschnitt der Kommunen der Bundesrepublik. Am oft zitierten geringeren Pro-Kopf-Einkommen im Saarland kann es nicht liegen. Das liegt nämlich – das mag manch einen überraschen – absolut im Bundesdurchschnitt. Wir werden uns hier mit unbequemen Fragen konfrontiert sehen. Und ich glaube, dass auch die Antworten darauf nicht besonders erheiternd sein werden.

Natürlich werden wir auch versuchen, neue Einnahmequellen zu erschließen. Stichwort: Windkraft. Wir sind intensiv bemüht, hier noch bis Ende 2016, wie man so schön sagt, zu Pote zu kommen. Dass das bisher nicht gelungen ist, liegt nicht daran, dass wir etwa rumgetrödelt hätten oder einfach nicht in die Gänge gekommen wären. Die Stadt Wadern hat als eine der ersten Kommunen im Land ihre Flächen auf die Eignung für Windkraft untersuchen lassen. Leider konnten die Flächen, die sich dabei als geeignet herauskristallisiert hatten, bislang aus naturschutzrechtlichen Gründen nicht genutzt werden. Das ist – auch angesichts des Geldes das bislang in Gutachten etc. investiert wurde – mehr als ärgerlich. Wir sind nun also für 2016 guten Mutes, dass uns neuerliche Untersuchungen und eine gewandelte Sicht der Genehmigungsbehörden auf die Dinge, uns die Chance geben, auch ein klein wenig von der Energiewende zu profitieren.

Meine Damen und Herren, die Zeiten sind politisch wie wirtschaftlich wie gesellschaftlich komplex. Den Kopf in den Sand zu stecken, gilt allerdings nicht. Das machen wir auch nicht! Wir schauen nach vorn! Und wir schauen, was geht. In diesem zu Ende gehenden Jahr ging eine ganze Menge. Wir haben zusammen einen Doppelhaushalt auf den Weg gebracht, der trotz sehr schweren finanziellen Verhältnissen noch Spielraum für Investitionen ließ und lässt. Die Stadtverwaltung mit mir an der Spitze hat dabei nichts unversucht gelassen, alles herauszuholen, was geht. Und wir waren dabei mehr als erfolgreich. Zum einen war das Land bereit, den bereits zugesagten, aber zeitlich begrenzten Zuschuss zur Halle Lockweiler in voller Höhe aufrecht zu erhalten, obwohl wir den Umfang der Maßnahme im Vergleich zur ursprünglichen Planung ja deutlich beschränkt hatten. Der Kernsanierung der Halle ist nun in vollem Gange. Schritt für Schritt wird das Gebäude bis 2019, vielleicht auch schon bis 2018 quasi neu hergestellt. Insgesamt 1,6 Millionen Euro werden investiert. Das ist in Zeiten wie diesen beileibe kein Pappenstiel. Das möchte ich auch all diejenigen zurufen, die aus ihrer Sicht sehr lange auf diese Maßnahme warten mussten. Seit meinem Amtsantritt wurde alles dafür getan, hier zu einem Ergebnis zu kommen, dass allen gerecht wird. Sagen wir es einmal so: Der Zuschuss blieb erhalten, die Umplanung erfolgte umgehend, der Stadtrat stellte die entsprechenden Gelder in den Doppelhaushalt 2015/2016 ein, der Haushalt wurde im August 2015 genehmigt. Baubeginn war am 11. November. Vor einem Jahr hätte das niemand in diesem Tempo erwartet. Auch das gilt es festzuhalten.

Mit der Unterstützung des Landes realisieren wir im kommenden Jahr auch das neue Feuerwehrgerätehaus in Wadrill. Aus strategischen Gründen an anderer

Stelle als geplant, aber mit zehn Prozent mehr Zuschuss aus Saarbrücken versehen. Auch hier schien sich lange Zeit nichts zu tun. Auch hier wurde beherzt gehandelt. Kurzfassung: Erfolgreiche Verhandlungen über eine Ausweitung des Zuschusses, spannende Grundstückssuche, Verhandlungen mit der Landesplanung, Änderung des Flächennutzungsplans, Aufstellung eines Bebauungsplans. Baubeginn: aus unserer Sicht spätestens Mitte 2016. Auch das ist keineswegs selbstverständlich, sondern das Ergebnis abgestimmter Teamarbeit. Dafür bin ich meinen Mitarbeitern, dem Stadtrat, dem Ortsrat Wadrill und Ortsvorsteher Joachim Brücker aber auch allen anderen an dem Projekt Beteiligten, äußerst dankbar.

Die Feuerwehr ist ein Herzstück dieser Stadt. Und sie ist Pflichtaufgabe. Nach dem Rücktritt von Martin Schnur als Stadtwehrführer, dem von dieser Stelle aus noch einmal herzlich gedankt sei, wird sich die Feuerwehr neu aufstellen. Und das ist auch gut so. Die Kameradinnen und Kameraden haben in der Verwaltung mit mir an der Spitze einen Partner, der nichts unversucht lassen wird, die Feuerwehr zukunftstauglich zu machen. Und zwar in offener Diskussion, mit offenem Visier und konstruktivem Miteinander. Lassen Sie uns ohne Denkschranken die Zukunft unserer Wehr planen. Das sind wir den Kameradinnen und Kameraden genauso schuldig wie der gesamten Bevölkerung der Stadt Wadern.

Gehen wir erneut nach Lockweiler. Ein anderes Projekt harrt dort seit Jahren seiner Realisierung: der Neubau des Kindergartens. Ohne auf die abendfüllende Frage einzugehen, warum hier bislang nicht mit den Arbeiten begonnen wurde, will ich an dieser Stelle ganz bewusst darauf hinweisen, dass die Stadt Wadern alles Menschenmögliche dafür getan hat, dass hier endlich Bewegung in die Sache kommt. Das Projekt liegt allerdings in der alleinigen Verantwortung des Trägers. Und das ist die Kirchengemeinde Lockweiler-Krettnich. Auf Drängen der Stadt kam vor wenigen Wochen ein Termin mit allen Geldgebern zustande, der mir Hoffnung macht, dass wir 2016 endlich zu Potte kommen. Die Stadt Wadern wird hier am Ball bleiben, sie muss hier auch am Ball bleiben. Wir alle haben ein vitales Interesse daran, dass die Kinder in Lockweiler und Umgebung endlich wieder einen Kindergarten bekommen, der diesen Namen auch verdient. Anfang Januar gehen die Verhandlungen bezüglich der Nachfinanzierung von bereits jetzt entstandenen Mehrkosten in Höhe von rund 100.000 Euro in eine neue Runde. Wir hoffen auf ein für alle Beteiligten gutes Ergebnis.

Spannend wird es 2017 beim Thema „Montmorillon-Platz“ in Wadern. Hier hat die Landesregierung faktisch die kompletten Kosten für die Sanierung übernommen. Rund eine Million Euro wurden zugesagt. Die technisch wirklich sehr komplexen Planungen sind in der Endphase. Auch hier kann man sagen: Das Projekt ist auf einem sehr guten Weg. Auch hier muss man sagen: Vor einem Jahr herrschte Stillstand diesbezüglich. Wir sind das Thema in offener Diskussion mit dem Land angegangen. Genauso offen haben wir mit den Anliegern diskutiert. Und wir haben auch nicht die Augen vor den Fallstricken verschlossen. Ich bin hier mittlerweile guten Mutes, dass wir eine Lösung finden werden, die das Wohnzimmer Waderns derart aufwertet, dass unsere Stadt auch in ihrer Gesamtheit von der neuen Attraktivität profitiert. Wenn sich diese Erkenntnis in Gänze durchgesetzt hat, steht einem Baubeginn in 2016 nichts mehr im Wege. Flankierend zu dieser Maßnahme haben wir langwierige Verhandlungen über ein Bauprojekt mit 25 Eigentumswohnungen mitten in der Stadt gemeistert. Außerdem ist es uns gelungen, das unansehnliche frühere Haushaltswarengeschäft Bost einem Interessenten zu vermitteln, der damit zukunftsweisende Pläne hat. Ich denke, auch diese beiden Beispiele zeigen eindrucksvoll, wie intensiv und aktiv eingreifend wir an der Entwicklung im Zentrum unserer Stadt arbeiten.

Zu diesem Zentrum gehört auch die Herbert-Klein-Halle. Und da gab es 2015 eine unliebsame Überraschung. Eigentlich wollten wir aus energetischen Gründen nur die Deckenbeleuchtung austauschen. Doch dabei konnten wir es nach einer Überprüfung der Deckenunterkonstruktion nicht mehr bewenden lassen. So ärgerlich die Loslösung der Verkleidung von der Unterkonstruktion auch sein mag, so erfreulich ist die Tatsache, dass uns das Land auch hier nicht im Stich gelassen hat. Die Investition von 886.000 Euro wird komplett von einer Bedarfszuweisung des Innenministeriums gedeckt. So ist es uns möglich, mit der Sanierung von Verkleidung und Unterkonstruktion eine moderne Strahlplattenheizung einzubauen, die uns 30 Prozent der bislang jährlich anfallenden Heizkosten einzusparen hilft. Auch hier waren intensive Gespräche nötig, die man übrigens nicht zwischen Tür und Angel bewältigen kann. Das braucht Zeit. Es braucht Vertrauen und Respekt. Ich bin mir sicher, dass die Stadt Wadern in allen drei Kategorien in Saarbrücken eine gute Reputation hat.

Unsere Kontakte zur Landesregierung sind eng und vertrauensvoll. Von der Ministerpräsidentin über deren Stellvertreterin über den Umweltminister und die Europabeauftragte bis hin zum Bildungsminister: Die Mitglieder der saarländischen Landesregierung sind regelmäßig und – wie ich so den Eindruck

habe – auch gerne zu Gast in unserer Stadt Wadern. Am 7. Januar 2016 wird uns Sozialministerin Monika Bachmann einen Besuch abstatten. Auch hier erwarte ich mir – gerade angesichts der Flüchtlingskrise und der daraus resultierenden Integrationsprobleme – ebenso spannende wie aufschlussreiche Gespräche.

Ministerbesuch war auch beim Spatenstich für den zweiten Bauabschnitt des Gewerbeparks Wadern angesagt. Anke Rehlinger war genauso froh wie wir alle, dass es endlich losging mit der Erweiterung unseres Gewerbegebiets. Von zehn auf 16 Hektar wurde der Park vergrößert, Eröffnung ist am 19. Januar 2016. Die Stadt Wadern hat hier gemeinsam mit dem Land in die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Wadern investiert. 30.000 Quadratmeter attraktivste Gewerbefläche warten zu ebenso attraktiven Preisen darauf, mit Leben gefüllt zu werden. Wobei erste Ansiedlungen bereits realisiert werden konnten. Wir sind für jeden offen, der sich in unserer Stadt engagieren will. Sie finden bei uns eine Verwaltung der kurzen Wege und in mir einen Partner, der Gewähr bei Fuß steht, wenn es darum geht, dabei zu helfen, innovative Projekte zu verwirklichen.

Dass die Stadt Wadern eine extrem hohe Wohnqualität hat, ist eigentlich eine Binsenweisheit. Und obwohl das Land durchaus zurecht sehr restriktiv mit der Ausweisung neuer Bauflächen umgeht, können wir in Nunkirchen ab spätem Frühjahr 2016 Bauwilligen 35 neue Baugrundstücke anbieten. Zu äußerst moderaten Preisen und mit der Absicht, Neubürgern den Start in unserer Stadt so einfach wie möglich zu machen. 20 der Bauplätze, die im Begriff sind, erschlossen zu werden, sind bereits vergeben. Ein sicheres Zeichen dafür, dass unsere Stadt ebenso attraktiv wie anziehend ist. Was für den tiefen Süden gilt, gilt natürlich auch für den hohen Norden. In Wadrill stellen wir demnächst im Neubaugebiet „Im Flürchen“ ebenfalls neue attraktive Bauplätze zur Verfügung.

Um diese Attraktivität zu halten, bemüht sich die Stadtverwaltung nachhaltig, mit den Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen. Meine Damen und Herren, die Stadt Wadern ist im Jahr 2015 offener geworden. Sie bekennt Farbe und sie zeigt Flagge – übrigens im wahrsten Sinne des Wortes. Seit 20. November 2014 sind wir via Facebook im Dialog. Fast 2000 Menschen folgen unseren Aktivitäten dort, unsere Beiträge erreichen bisweilen weit über 10.000 Nutzer und damit deutlich mehr als das klassische Bekanntmachungsblatt. Wir machen das nicht zum Selbstzweck, sondern weil wir Gemeinschaft und Transparenz fördern wollen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden wir im Frühjahr

2016 sowohl dem Bekanntmachungsblatt als auch unserer Internetseite eine frischere Optik gönnen. Letztere wird dann mit neuen Funktionalitäten aufwarten, die es uns erlauben werden, auch Dienstleistungen online anzubieten, für die bislang zwingend ein Gang ins Rathaus vonnöten war.

Wir arbeiten an vielen „Fronten“ und es bleibt auch noch viel zu tun.
Ein paar Beispiele verdeutlichen die Komplexität:

Die Neuordnung des Gewerbevereins der Stadt ist in vollem Gange ist. Der Waderner Taler ist ein sichtbares Zeichen dafür, dass wir neue Wege gehen. Der neue Seniorenrat wird sich im Frühjahr konstituieren. Die Themenfelder Krankenhaus oder die Zukunft der Polizeiinspektionen in unserem Land, treiben uns um. Wir werden 2016 in Bezug auf die kommunale Verkehrsüberwachung ebenso neue Wege gehen, wie wir mit Wadrill, Gehweiler, Reidelbach und Wedern über einen Neuzuschnitt der Stadtteile im nördlichen Bereich unserer Stadt nachdenken werden. Wir werden 2016 die ohnehin schon enge Beziehung zum Leibniz-Zentrum weiter intensivieren. Wir werden unsere Bäder attraktiver machen und prägnanter bewerben. In Noswendel werden wir das Freizeitzentrum zu einem Schwerpunktthema machen.... Ich könnte diese Liste stundenlang fortsetzen. Die getroffene Auswahl soll hier allerdings nur verdeutlichen, wie breit gefächert die Themenpalette ist, die es zu bearbeiten gilt. Wir bleiben hier am Ball! Und in ständigem Kontakt mit Ihnen allen, die politische Verantwortung tragen.

Bei der Aufgabefülle ist uns eines übrigens immer präsent. Wir müssen das Ohr ganz nah bei unseren mittlerweile wieder 16.000 Bürgerinnen und Bürgern haben. Genau aus diesem Grund werden wir an einem Monatsmarkt im Frühjahr 2016 als Stadtverwaltung mit einem Stand vertreten sein. Gehen wir aufeinander zu und trauen wir uns den Mut zu, Probleme anzusprechen und wenn irgend möglich, gemeinsam zu lösen.

Zum Abschluss meiner Rede noch ein Hinweis in Sachen Romantik. Ab Januar werden wir Heiratswilligen zwei neue Trauorte anbieten. Zum einen ist es dann möglich, in der Schlosskapelle Dagstuhl zu heiraten, zum anderen, für alle die, die es etwas moderner wollen, in der Creativ-Eventlocation im Gewerbepark. Selbstverständlich darf weiter auf Schloss Münchweiler und natürlich auch in unserem Rathaus geheiratet werden.

Auch diese Art von Marketing gehört zu unserer Lebenswirklichkeit. Die Stadt Wadern ist nah bei ihren Bürgern. Sie offenbart sich Gästen als freundliche, charmante und liebeswerte Stadt. Wir sind nicht, wie böse Zungen manchmal behaupten, die Provinz im hohen Norden, sondern als Mittelzentrum pulsierendes Herz einer reizvollen, ländlich geprägten und trotzdem weltoffenen Region. Unser Slogan heißt nicht umsonst: Wadern – Die Stadt im Schwarzwälder Hochwald. Wir sind Mittelzentrum und gleichzeitig Partner all derjenigen, die mit uns zusammen etwas für den Hochwald, für diesen Landkreis und für dieses Land erreichen wollen. Das ist die Botschaft, die die Stadt Wadern vermitteln will und wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren des Stadtrates, ich bedanke mich bei Ihnen von Herzen für die gute Zusammenarbeit zwischen Rat und Verwaltung, aber auch für die gezeigte Bereitschaft zur Zusammenarbeit jenseits aller Partei- und Fraktionsgrenzen. Ich freue mich sehr darüber, dass in diesem Rat eine Atmosphäre des Vertrauens und Miteinanders herrscht, die wahrlich nicht überall so ausgeprägt ist.

Ein herzliches Dankeschön geht natürlich auch an alle Kollegen Ortsvorsteher mit ihren Ortsräten, deren engagierte Arbeit dazu beiträgt, unsere Dörfer lebendig und lebenswert zu halten.

Ich danke meinen drei Beigeordneten, die dieses Jahr jede Menge zu tun hatten. Vor allem repräsentativ. Ich würde die Wahrheit schon arg strapazieren, wenn ich behauptete, dass in 2016 Entwarnung diesbezüglich zu erwarten sei.

Liebe Bürgerinnen und Bürgern, ich danke Ihnen für das unglaublich vielfältige und in diesem Jahr vielleicht noch mehr an den ohnehin begrenzten Ressourcen zehrende ehrenamtliche Engagement, das unser gesellschaftliches Miteinander prägt und bedingt.

Ihnen allen ein Dankeschön für das Gute, das im Stillen, also in der Nachbarschaft und der Dorfgemeinschaft, bewirkt wird.

Ich wünsche Ihnen frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2016. Diese Wünsche gelten natürlich auch und ganz besonders allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung Wadern, die ich auch Namen des Stadtrates überbringe.

Namentlich für
von Wolfgang Maring für die CDU-Fraktion,
von Gerd Schillo für die SPD-Fraktion,
von Bernd Theobald für die Stadtratsfraktion ProHochwald,
und von Manfred Paulus von den Freien Wählern Wadern.

Ein schönes Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches Jahr 2016.